

# Verantwortung – Verbindung – Veranstaltung

Auf einen Espresso mit dem Reporter Christian Schwägerl zur  
»Atmosphäre von Bibliotheken«

Bibliothekswesen und Journalismus sprechen jeweils auf ihre Art die gesamte Gesellschaft an und beide befinden sich in einem Umbruch. Deren Nutzung und ihr Rollenbild haben sich verändert und werden zugleich infrage gestellt. Der Autor, Wissenschafts- und Umweltjournalist Christian Schwägerl hat RiffReporter, eine Genossenschaft für Qualitätsjournalismus, mitbegründet. BuB-Herausgeber Dirk Wissen hat den Oberpfälzer Schwägerl getroffen und befragt. Schwägerl war 2017 »Wissenschaftsjournalist des Jahres« und 2018 erhielten die RiffReporter den »Grimme Online Award«. Der seit 2012 als freier Journalist tätige Schwägerl recherchiert und schreibt unter anderem für die FAZ, GEO und ZEIT Wissen.



Auf einen Espresso mit Christian Schwägerl.

**Dirk Wissen:** Herr Schwägerl, die RiffReporter arbeiten inzwischen deutschlandweit mit mehreren Bibliotheken zusammen. Wie entwickeln sich Ihre Projekte?

**Christian Schwägerl:** Wir haben 2017 angefangen, mit Bibliotheken zusammenzuarbeiten, haben Partnerschaften gesucht und aufgebaut. Nun können wir das ausbauen, weil die Robert Bosch Stiftung den RiffReportern das Projekt »Masterclass Wissenschaftsjournalismus« übertragen hat. Hierbei

geht es um Innovationen im Wissenschaftsjournalismus und die diesjährige Masterclass steht ganz bewusst unter dem Motto »Journalismus in der Bibliothek«. Die Stiftung gibt uns hierzu die Möglichkeit, zwölf Journalisten zu fördern, die neue Projekte in und für Bibliotheken entwickeln und umsetzen.

**Normalerweise stellen Sie als Journalist die Fragen und nun stelle ich Ihnen Fragen. Ist das nicht ein ungewöhnlicher Rollentausch für Sie?**

Als ich im Rahmen meines ersten Buchs »Menschenzeit« vor zehn Jahren das erste Mal interviewt worden bin, war es für mich total ungewohnt. Da habe ich bemerkt, dass man das vielleicht in der Ausbildung an der Journalistenschule hätte lernen sollen, selbst interviewt zu werden, um sich besser in sein Gegenüber hineinversetzen zu können.

**Was sollte bei klassischen Interviews beachtet werden?**

Dass der Interviewer nicht nur seine vorbereiteten Fragen stellt, sondern an kritischen Stellen einhakt. Und dass der Interviewte etwas mehr mitteilt als das, was er normalerweise in seiner Kommunikation preisgibt.

**Geben Sie mir preis, welche Bedeutung Wortspiele für Sie im Journalismus haben?**

Ich mag Wortspiel sehr, doch im Journalismus muss man damit gut aufpassen. Denn Wortspiele können leider leicht zu Missverständnissen führen und man muss davon ausgehen, dass unglaublich viele Menschen das lesen. Da können Wortspiele oft Leser in die Irre führen, sodass ich sie selten geschrieben einsetze, aber umso lieber mündlich verwende.



Zentralbibliothek Bücherhallen Hamburg

**Algorithmen können bisher kaum Wortspiele erkennen. Suchmaschinen und die Sozialen Medien leben davon, dass Inhalte produziert werden auf die sie zugreifen können...**

Richtig beunruhigend wird es, wenn diese Algorithmen beginnen, Wortspiele zu verstehen. Wir sind glaube ich gar nicht so weit von einer solchen »Künstlichen Intelligenz« entfernt. Wenn ein Algorithmus irgendwann Wortspiele versteht, ist die Schwelle zur »Wirklichen Intelligenz« sehr nah. Mein Buch »Analoge Revolution« besteht zu einer Hälfte aus deutlichen Warnungen, wohin der Datenkapitalismus führen kann, vor allem gesellschaftlich, im Sinne von Überwachung, Massenkonsum und auch Machtkonzentration. Ich erkunde aber auch, ob Google sich vielleicht zu »Zoogole« weiterentwickeln könnte, also einem Internet, das wie ein ökologisches Nervensystem der Erde funktioniert, das die Demokratie stärkt, quasi ein sozialökologischer Organismus. Die reale Entwicklung geht eher weiter in Richtung Überwachung, aber ich sehe ein Potenzial, auch bei Google, wie das Internet anders als im Moment genutzt werden kann.

**Dieses Nervensystem sehe ich linear, sich in zwei Richtungen ausdehnend: Auf der einen Seite diese Algorithmenmacht, dieser Datenkapitalismus, der von frei zugänglichen Texten profitiert – dazwischen der Journalismus, mit dem kaum Geld zu verdienen ist – und auf der ganz anderen Seite der Linie komme ich: Ich bin kein Journalist, möchte aber ehrenamtlich ein Interview mit Ihnen führen. Hätten Sie mir dieses Interview verweigern sollen?**

Nein, gar nicht. Das Schöne an unserer Zeit ist ja, dass wir alle auf eine



Bislang kooperieren die RiffReporter hauptsächlich mit Großstadtbibliotheken wie der Münchner Stadtbibliothek (oben) und der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Das muss nicht so bleiben, wenn es nach Christian Schwägerl geht.

gewisse Art zu Journalisten geworden sind, da heute jeder die Druckerpresse in seiner Hosentasche hat. Und die Macht, die früher auf wenige konzentriert war, ist heute eine, die sich auf sehr viele verteilt. So gibt es junge Leute mit Millionen Followern auf Instagram oder TikTok, die sich mit einem politischen Format an junge Menschen richten. Das ist eine Reichweite, von der große deutsche Zeitungsverlage gegenüber jungen Menschen nur träumen können. Und hier sehe ich eine Schnittmenge zu dem, was wir als RiffReporter in Bibliotheken machen, denn jeder hat eine gewisse redaktionelle Verantwortung. Zum einen wollen wir mit unseren Angeboten journalistische Fähigkeiten bei denen erhalten, die das professionell machen und davon leben und zum anderen diese Fähigkeiten denen vermitteln, die eben keine professionellen Journalisten sind. Bei Social Media muss man sich bewusst werden, dass jeder Einzelne eine journalistische Verantwortung hat, auch wenn er sich nie Journalist nennen würde.

**Von der journalistischen Verantwortung kommen wir sehr schnell auch**

**zu den Themen »Fake News« und »Pressefreiheit«. Wie können sich dabei nicht nur Journalisten, sondern auch Bibliotheken positionieren, wenn sie die offene Gesellschaft in Gefahr sehen?**

»Fake News« ist ein schwieriger Begriff. Dieser kam mit guten Absichten in die Diskussion, um manipulierte Medieninhalte zu kennzeichnen. Doch dann wurde er gekapert, hauptsächlich von Donald Trump, der ihn als Kampfbegriff einsetzt, zum Beispiel gegen die New York Times oder die Washington Post. Es ist schwierig, diesen Begriff unreflektiert zu verwenden. Was wir im Rahmen der medialen Demokratisierung des Internets derzeit erleben ist, dass die Einfallstore für Manipulationen, Falschinformationen, unabsichtliche Weitergabe von falschen Informationen, aber auch für das Schwarzweiß-Denken und Kampagnen bis hin zu missverständlichen Parodien sehr weit offen stehen. Das ist für sehr viele Menschen so überwältigend geworden, dass sie den medialen Raum als verwirrend empfinden und die Orientierung verlieren, wo sie verlässlichen Journalismus finden. Zudem steht

der Journalismus ökonomisch so unter Druck, dass teure Recherchen weniger werden. Kaum ein Reporter fährt mehr tausende Kilometer und schaut sich für zwei Wochen irgendwo um. Stattdessen sind Medienmacher in der Versuchung, sich am Schreibtisch steile These auszu-denken, die viel geklickt werden. Wir sind in dieser Zwickmühle, dass aus ökonomischen Gründen und um in dieser Aufmerksamkeitsökonomie überhaupt gehört zu werden, leider manche Medien auf diese steilen Meinungsthesen setzen. Hier ist es Aufgabe als Journalist zu sagen, wir müssen die Qualität stärken, die Recherche stärken und das wollen wir letztlich auch durch die Kooperationen mit Bibliotheken. Es geht um das Bewusstsein, was es bedeutet, verlässliche Informationen zu bieten. Und so wollen wir auch die Bibliotheksnutzer stärken und mit ihnen zusammen erarbeiten, wie Journalisten vorgehen. Dass sie sich nicht einfach etwas ausdenken, sondern recherchieren und Informationen prüfen. Und so etwas entwickeln wir mit den Bibliotheksnutzern gemeinsam, sodass diese für sich auch etwas mitnehmen können, zum Beispiel für den eigenen Medienkonsum oder zur Orientierung im Mediendschungel.

**Mit welchen Bibliotheken organisieren Sie solche Vermittlungsformate?**

Angefangen haben wir 2017, ein thematisches Format in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin zu entwickeln. Am Anfang war es so, dass wir uns jeden Mittwoch direkt an eine Infotheke gesetzt haben und erst mal ansprechbar waren. Dann entwickelten sich unsere Partnerschaften weiter, mit den Bücherhallen in Hamburg, der Stadtbibliothek in München und jetzt ganz aktuell mit dem neuen Format zur Medienbildung »Puls der Zeit« in der Stadt- und Landesbibliothek in Potsdam. Zudem gab es und wird es wieder eine Veranstaltung mit der Stadtbibliothek Konstanz geben, und auch in Stuttgart und Düsseldorf. Wir bemühen uns derzeit aber auch um die Zusammenarbeit mit Bibliotheken in kleineren Ortschaften. So haben wir eine Förderung von der Körber-Stiftung bekommen, um Formate über unsere gemeinnützige »Riff freie Medien



»Puls der Zeit« heißt das neue Veranstaltungsformat, das die RiffReporter zusammen mit der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam entwickelt haben.

gGmbH« in kleineren Häusern ein bisschen bezuschussen zu können. Das ist für uns eine wichtige Botschaft: Wir wären gerne auch im ländlichen Raum präsent. Die Körber-Stiftung legt zu recht besonderen Wert darauf, dass wir unsere Fühler in den ostdeutschen, auch ländlichen Raum ausstrecken. Und dies ist auch besonders wichtig, da es dort oft, aus geschichtlichen Gründen, keine Sozialisierung mit den klassischen Medien gibt. Oft herrscht dort eine Befremdung und durchaus größeres Misstrauen, da man in der DDR ja erlebt hat, wie Journalisten missbraucht wurden vom Staat. Und die zweite Botschaft ist unsererseits, dass wir mit den Bibliotheken zusammen neue Formate entwickeln wollen. Wir suchen dabei nicht nach Veranstaltungsorten, sondern wir suchen nach Partnern für die Entwicklung von journalistisch-bibliothekarischen Formaten. Dazu dient die Masterclass Wissenschaftsjournalismus mit den zwölf Fellows, die sich Bibliotheken suchen, um neue Formate

weiterzuentwickeln, die auch sehr stark bedürfnisorientiert sein dürfen.

#### An welche Städte denken Sie dabei?

Ob das ländliche Brandenburg und Thüringen, die norddeutschen Weiten oder ländliche Regionen im Süden – da wäre es wunderbar, wenn es auch dort Kooperationen gäbe. Für uns ist das quasi die nächste Stufe, mit Stiftungsmitteln offensiv Partnerschaften und Kooperationen mit Bibliotheken entwickeln zu können. Die Bosch-Stiftung fördert uns hierbei mit der Masterclass und die Körber-Stiftung fördert die Kooperation mit kleineren Häusern. Als wir das angefangen haben, war das alles völlig experimentell und wir wussten nicht, wohin das führt. Für uns sind Bibliotheken aus guten Gründen begehrte Kooperationspartner, auch wegen ihrer Rolle in der Gesellschaft. Dass sich das so gut entwickeln würde, das freut uns doch sehr.

**Gut recherchierter Journalismus zeichnet sich dadurch aus, dass er auf mindestens drei Quellen zurückgreift. Sind Bibliotheken dafür auch eine gute Quelle?**

Ein Journalist sollte sich nicht nur auf die Suchfunktion von Google verlassen, sondern andere Quellen nutzen. Da sind Bibliotheken wunderbare Orte zur Recherche. Ein Journalist kann sich ja nicht den Zugang zu allen nötigen Fachzeitschriften leisten. RiffReporter tritt unter anderem auch für das Ziel beziehungsweise für das Idealbild ein, dass Journalisten auch mal für eine Woche in einer Bibliothek verschwinden können. Doch das gibt der Arbeitsalltag heute kaum mehr her. Das ist gefährlich. Wir wollen daran arbeiten, dass eben mehr Zeit für vertiefte Recherche in Bibliotheken möglich wird, dass man sich gerade als freiberuflicher Journalist so etwas wie eine Rechercheweche leisten kann.

Auch für solche Recherchestipendien suchen wir Förderer, Unterstützer und Partner. Und ja, das mit den drei Quellen ist ein Grundprinzip, aber im kritischen Journalismus stecken noch viele andere Grundprinzipien. Zum Beispiel die Darstellung verschiedener Perspektiven und auch der kritische Umgang mit den eigenen Annahmen. Das bedeutet, dass ich mir nicht etwas ausdenke und mir dann hierzu Zitate besorge, um meine These zu belegen. Stattdessen sollte ich meine Grundannahme verändern, wenn ich Anzeichen dafür bekomme, dass diese vielleicht nicht stimmt. Wie bei Wissenschaftlern, die auch nicht weitermachen sollten, wenn deren Daten etwas anderes sagen. Für den Journalismus bieten Bibliotheken tiefe Quellen der Informationen und ermöglichen den Faktencheck – und auch deswegen passen Journalismus und Bibliotheken so gut zusammen.

#### Herr Schwägerl, ich danke Ihnen.



Und was sagen Sie als literarische Figur, Anna Blume, und Sie als Sängerin, Balbina, bieten Bibliotheken tiefe Quellen der Information?

Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Fotos: Dirk Wissen

**Ihre Meinung:** Bieten Bibliotheken nur tiefe Quellen der Information oder gar Inspiration? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de